

Vorwort

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **66 (1993)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

VORWORT

«Das Studium der Geschichte ist die Betrachtung der Begebenheiten, wie sie sich zu den grossen [Menschen] verhalten. Diese bilden den Mittelpunkt, von dem aus das Gemälde construiert werden muss.»

Herman Grimm

Die vorliegende Arbeit entstand anlässlich der Vorbereitungen zu den geplanten Renovationsarbeiten an der Franziskanerkirche im Auftrag der christkatholischen Kirchgemeinde. Die Aufgabe war die Erforschung der Baugeschichte.

Es war aber von Anfang an nicht Ziel des Autors, eine blosse Anhäufung von Baudaten zu geben. Die Baugeschichte sollte im Zusammenhang mit ihren Ursachen und den bestimmenden Faktoren betrachtet werden. Architektur ist das Produkt der Menschen, von denen sie bewohnt oder geschaffen wird. Die Bauten des Franziskanerklosters müssen deshalb im Zusammenhang mit den Mönchen und anderen an ihrer Gestaltung beteiligten Menschen untersucht werden. Kunstgeschichte ist immer auch Menschheitsgeschichte.

Stand der Forschung

Das Franziskanerkloster wurde bis anhin von der Forschung stiefmütterlich behandelt. Seine Bedeutung für die Geschichte der Stadt Solothurn wurde unterschätzt. Eine bau- oder kunstgeschichtliche Darstellung fehlt bis heute. Das wenige, das bis heute bekannt war, hat Charles Studer 1990 in der Monatsschrift «Jurablätter» zusammengefasst.¹ Der christkatholische Pfarrer Flückiger hatte sich schon früher mit kurzen baugeschichtlichen Abrissen befasst.² Da man es unterlassen hatte, das reiche Quellenmaterial auszuwerten, blieb vieles im

¹ Charles Studer, Die Franziskanerkirche zu Solothurn, in: Jurablätter, 52 Jg., Heft Nr. 11, November 1990, S. 165ff.

² Wilhelm Flückiger, Die bauliche Entwicklung der Franziskanerkirche zu Solothurn, in: Beiheft zu Wilhelm Flückiger und Carlo Jenzer (Red.), Christkatholisch, die christkatholische Kirche in Geschichte und Gegenwart, Zürich, Einsiedeln und Köln 1978, S. 3ff. – ausserdem: ders., Die Solothurner Franziskanerkirche, ohne Ort und Datum.

Dunkeln. Die bisherigen Berichte enthalten Ungenauigkeiten und Fehler. Eine Ausnahme bildet Morgenthalers bauhistorische Darstellung für das 15. Jahrhundert.³

Um Arbeiten zur Geschichte des Klosters ist es etwas besser bestellt. Als einer der ersten bemühte sich Friedrich Fiala 1873 um eine Zusammenfassung der wichtigsten Begebenheiten.⁴ Ferdinand von Arx hat ein Bild der Auseinandersetzungen zwischen den Mönchen und dem Ambassadors im 17. Jahrhundert gegeben.⁵ In der mehrbändigen «*Alemania Franciscana Antiqua*» finden wir eine Zusammenstellung der Erkenntnisse zur Klostergeschichte auf dem Forschungsstand der fünfziger Jahre.⁶ Alle Autoren beschränken sich auf die Chronologie der Ereignisse, ohne den tieferen Ursachen und Gesetzen nachzuspüren. Die starke Verwurzelung des Klosters im städtischen Gemeinwesen wird nicht angesprochen.

Neuere Forschungsarbeiten wurden von der bevorstehenden Renovation angeregt: 1981 fand eine Bauuntersuchung statt,⁷ im Januar 1992 führte die Kantonsarchäologie eine Grabung durch⁸ und Markus Hochstrasser von der Kantonalen Denkmalpflege erstellte ein Grabplatteninventar.⁹

Quellenlage

Zur Erforschung der Bau- und Kunstgeschichte stand umfangreiches Quellenmaterial zur Verfügung. Der grösste Teil stammt aus dem ehemaligen Provinzialarchiv des Franziskanerordens in Luzern. Als dessen Aktensammlungen 1804 neu geordnet wurden, gab man die entsprechenden Dokumente an die einzelnen Klöster zurück.¹⁰ Da das Solothurner Franziskanerkloster in der Helvetik vorübergehend aufgehoben war, teilte man die betreffenden Unterlagen zwischen dem Staatsarchiv und dem Bischöflichen Archiv in Solothurn auf. Ein kleiner Teil gelangte versehentlich in den Franziskanerkonvent von Fribourg.¹¹ Das Staatsarchiv besitzt ausserdem einen Rest der Bestände der ehemaligen Bibliothek des Klosters und seiner Dokumentensammlung. Darunter sind die mittelalterlichen Jahrzeitenbücher

³ *Hans Morgenthaler*, Beiträge zur Bau- und Kunstgeschichte Solothurns im 15. Jahrhundert, in: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, Neue Folge Bd. 25, 1923, S. 25 ff.; zum Franziskanerkloster insbesondere S. 221 ff.

⁴ *Friedrich Fiala*, Das Franziskanerkloster und der letzte Franciscaner in Solothurn, ein Nekrolog, Solothurn 1873.

⁵ *Ferdinand von Arx*, Ein Rechtshandel zwischen dem ehemaligen Franziskanerkloster und der Regierung in Solothurn, in: Bilder aus der Solothurner Geschichte, Bd. 1, Solothurn 1939.

⁶ *Max Heinrichsperger*, Solothurn (Schweiz), Franziskaner-Konventualen, in: *Alemania Franciscana Antiqua*, Bd. 3, Ulm a. d. Donau 1957.

besonders wertvolle Quellen. Ein weiterer Teil der umfassenden Büchersammlung der Franziskaner, von der das meiste verlorenging, gelangte in die Zentralbibliothek Solothurn. Darunter sind mittelalterliche Messbücher, Lehrbücher für Novizen, ein Kirchenbuch aus dem 18. Jahrhundert und anderes.

Neben den Archivalien aus den alten Beständen des Klosters und des Provinzialkapitels wurde für die vorliegende Arbeit das reiche Aktenmaterial der Stadt und des Staates Solothurn im Staatsarchiv beigezogen. Da das Kloster in enger Beziehung zur städtischen Gemeinschaft stand und von dieser grosszügig unterstützt wurde, sind die Ratsmanuale und Seckelmeisterrechnungen ergiebige Quellen zur Baugeschichte bis ins 18. Jahrhundert. Auch die liberale Regierung des 19. Jahrhunderts liess dem Kloster finanzielle Hilfe zukommen, weshalb auch in ihren Akten wertvolle Hinweise zu dessen Geschichte zu finden sind. Für die Geschicke der Kirche als Gotteshaus der christkatholischen Gemeinde stand mir deren Archiv zur Verfügung, zu dem mir grosszügig Zugang gewährt wurde.

Ein Höhepunkt in der Kunstgeschichte des Klosters stellt der von Ludwig XIV. gestiftete Hochaltar dar. Leider wissen wir über diese Schenkung nach wie vor zu wenig. Das Quellenmaterial in Solothurn gibt nur beschränkt darüber Auskunft. Es ist immer noch unbekannt, weshalb Ludwig XIV. die Stiftung vornahm, wer der Künstler des Hochaltarbildes war und wie der Altar ausgesehen hat. Dringend erforderliche Forschungen in den Pariser Archiven des französischen Aussenministeriums könnten hier Klarheit verschaffen.

Offene Fragen

Trotz den Bemühungen um eine möglichst lückenlose Darstellung der Kunst- und Baugeschichte des Klosters konnte nicht auf alle Fragen eine Antwort gefunden werden. Hier sind Ansatzpunkte für die zukünftige Forschung gegeben. Über die Gestalt der Klosterkirche im 13. Jahrhundert sind wir im unklaren: bildliche Darstellungen aus dieser Zeit waren keine auffindbar. Die ungelösten Fragen, welche

⁷ Kurt Keller und Hanspeter Schnarwyler, Franziskaner Kirche Solothurn, Untersuchungsbericht und zeichnerische Inventarisierung, Restaurierungsatelier Willy Arn, August 1981.

⁸ Die Grabung brachte keine nennenswerten Ergebnisse. Dennoch konnten einzelne Erkenntnisse für diese Arbeit verwendet werden.

⁹ Markus Hochstrasser, Solothurn, Franziskanerkirche, Grabplatteninventar, 1991.

¹⁰ Anton Gössi, Das Archiv der oberdeutschen Minoritenprovinz im Staatsarchiv Luzern, Luzern 1979 (= Luzerner Historische Veröffentlichungen, Archivinventare, hrsg. vom Staatsarchiv Luzern, Heft 2), S. 27.

¹¹ Anton Gössi, (wie Anm. 10), S. 28.

sich um die Stiftung des Hochaltars von Ludwig XIV. reihen, wurden bereits erwähnt. Wünschenswert wären genauere Kenntnisse über das Aussehen der Innenausstattung der Klosterkirche im 17. Jahrhundert. Es gelang mir nicht, Abbildungen oder Beschreibungen aufzufinden. Weiterhin rätselvoll bleiben der Künstler und die Entstehungszeit der zum Teil im Solothurner Kunstmuseum eingebauten geschnitzten Holzbrüstungen, die zu den höchsten künstlerischen Leistungen des Solothurner Barocks zu zählen sind.

Aufbau und Inhalt der Arbeit

«Was [dem Forscher] die Aufgabe aber erschwert, bleibt immer, dass er sich der allgemeinen Verständlichkeit zuliebe zu einer systematischen Gliederung verstehen muss, dass er gezwungen wird, Abschnitte zu machen, die das organisch Ganze grausam in Teile zerlegen.» Henry Thode

Die Kunst- und Baugeschichte des Klosters wird in Jahrhundert-schritten betrachtet. Jedes Jahrhundert lässt sich als eine einheitliche Entwicklungsphase lesen und besitzt seine charakteristischen Eigenheiten. Der Autor ist sich bewusst, dass diese Einteilung willkürlich ist. Eine andere Gliederung der Abschnitte hätte die Schwerpunkte in der Geschichte des Klosters anders hervortreten lassen. Blütezeiten und Dekadenperioden, wie sie in der vorliegenden Arbeit herausgearbeitet wurden, wären dann vielleicht in einem anderen Licht erschienen und hätten ein anderes Gewicht bekommen. Der Verfasser überlässt es dem Leser, nach weiteren möglichen Strukturierungen der Geschichte des Konventes zu suchen. Einleitend zu jedem Kapitel wird der kulturelle und geistige Hintergrund des jeweiligen Jahrhunderts, wie er für das Franziskanerkloster bestimmend war, geschildert. Es soll versucht werden, ein Bild der Menschen, welche den Bau geformt haben, zu geben. Es folgt die Bau- und Kunstgeschichte der einzelnen Bauten des Klosters, erst der Kirche und dann der Nebengebäuden (Konvent, Ambassadorshof). Ausserhalb des Rahmens dieser Arbeit stand eine Untersuchung des Kirchenschatzes. Auf eine Bibliographie und ein separates Quellenverzeichnis wurde verzichtet. Der Leser sei auf die ausführlichen Anmerkungen verwiesen.

Verdankungen

Für Unterstützung und Hilfe bei meiner Arbeit danke ich Dr. Benno Schubiger, Kantonale Denkmalpflege Solothurn, der Kantonsarchäo-

logie Solothurn, Othmar Noser und seinen Mitarbeitern, Staatsarchiv Solothurn, dem Bischöflichen Archiv in Solothurn, Pater Otho Raymann, Leiter des «*Archiv des Cordeliers*» in Fribourg, der Zentralbibliothek Solothurn, Architekt Stauffer in Basel und der Christkatholischen Kirchgemeinde, die viel Verständnis und grosses Interesse an der vorliegenden Arbeit zeigte. Insbesondere danke ich Markus Hochstrasser, Kantonale Denkmalpflege, für die informativen Baubegehungen und Gespräche, das Durchlesen des Manuskriptes, das Zusammenstellen des Bildmaterials sowie das Zeichnen von Planmaterial. Myriam Leuthard hat in verdankenswerter Weise das Manuskript durchgelesen. Dem Historischen Verein des Kantons Solothurn gebührt Dank für die Veröffentlichung der Arbeit im «Jahrbuch für Solothurnische Geschichte».

Pratteln, Februar 1993

Daniel Schneller, lic. phil.